Zeitschrift: Schatzkästlein: Pestalozzi-Kalender

**Herausgeber:** Pro Juventute

**Band:** - (1925)

Artikel: Der Reis

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-988931

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

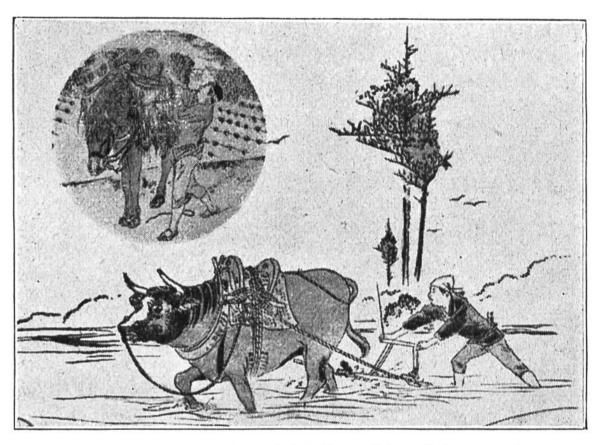
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Japaner beim Pflügen eines Reisfeldes. Oben links: Aufschnallen der geernteten Reishalme. Nach einer japanischen Zeichnung.

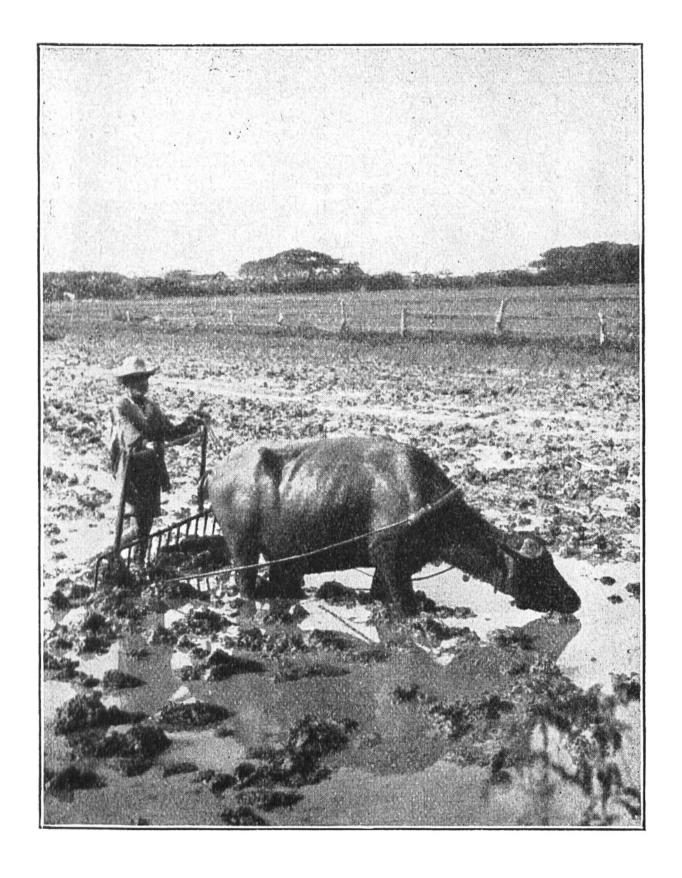
## Der Reis.

Die Geschichte aller Dölker ist eng verknüpft mit dem Gedeihen der Kulturpflanzen. Nur da wo ertragreicher Ansbau derselben möglich war, konnten die Menschen sich zussammenschließen und in langsamer, gesicherter Entwicklung

Staaten begründen.

Das Altertum kannte keinen Überfluß an Kulturgewächsen. Die damals angebauten Pflanzen wurden viel höher geschätzt als heutzutage, weil zu jener Zeit vielerorts das Leben eines Volkes vom Gedeihen einer einzigen Pflanze abhing. Wir sehen deshalb, daß die meisten alten Völker den Kulturgewächsen göttliche Verehrung zollten und ihre Auffindung und Einführung dem Wirken einer wohlgesinnten höhern Macht zuschrieben.

Was für uns der Weizen und die Kartoffel, das ist seit altersher der Reis für alle morgenländischen Dölkerschaften. Chinesische Schriften aus dem Jahre 2700 v. Chr. erzählen, daß damals schon genaue Dorschriften über den Anbau von Reis bestunden. Der Kaiser selbst säte Reis an einem



Sür Mensch und Tier beschwerlich ist das Arbeiten im überschwemmten Reisfelde.



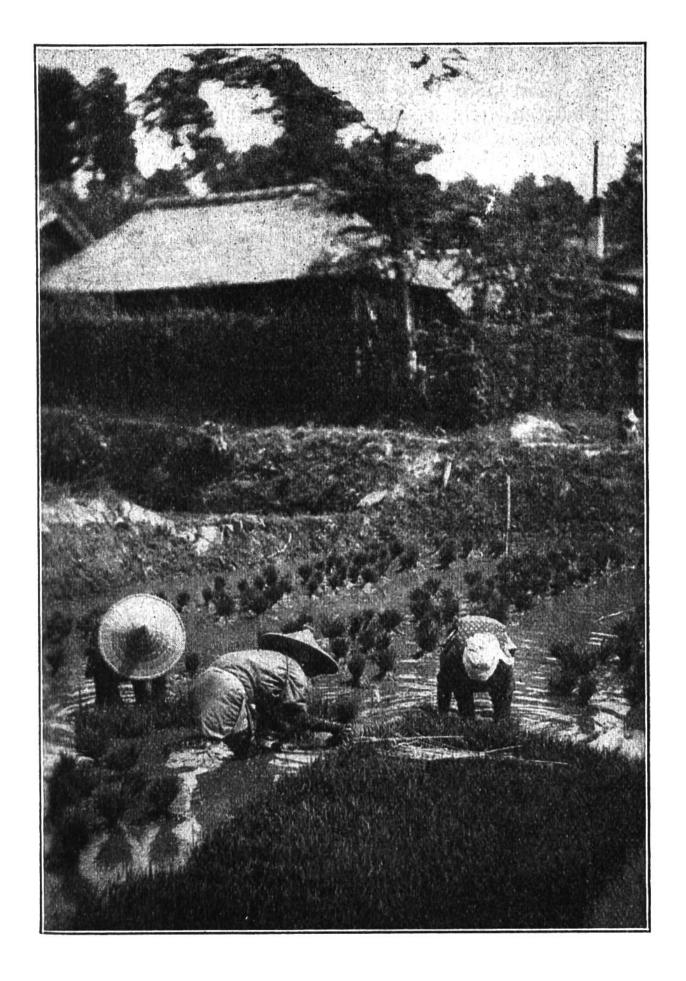
Rispe der Reispflanze.

bestimmten Tage des Jah= res in feierlicher Weise aus. Es steht heute fest, daß die Reispflanze zu den ältesten Kulturgewächsen Thinas und des indisch= malaiischen Gebietes ge= hört. Zweifelhaft ist je= doch, ob Ostasien auch ihre Beimat darstellt: miIδ= wachsender Reis ist in China nicht gefunden wor= den, in Ostindien und Zen= tralafrika trifft man ihn überall an. Der wildwach= sende Reis soll an Wohl= geschmack den angebauten Reis noch übertreffen.

Ebenso alt wie in China ist ohne Zweifel die Reistultur in Indien. Erwähnung findet die Pflanze

allerdings erst ums Jahr 1000 v. Chr. in einem Sanskrit-Text unter dem Namen "vrihi". Davon sind alle heutigen europäischen Bezeichnungen abgeleitet.

Don Indien aus erfolgte die allmähliche Ausbreitung der wertvollen Kulturpflanze auf dem Cand= und See= wege nach den westlichen Cändern. Durch die Eroberungs= züge Alexanders des Großen nach Indien ist das Reis= torn in Europa bekannt geworden. Die Araber, welche nach Zerfall der griechisch=römischen Blütezeit Träger der Kultur wurden, übernahmen auch die Sührung im Anbau des Reises. Das durch regelmäßige Überschwemmungen vorzüglich geeignete Niltal und später die setten Marsch= gründe spanischer Slußtäler wurden von ihnen mit ihrem Lieblingskorn, dem Reis bebaut. Nach Eroberung der maurischen Herrschaftsgebiete gingen die wohlgepflegten Reisfelder in die hände der Christen über. Im 16. Jahr= hundert wurde die Reiskultur nach Italien verpflanzt. Schon vorher, im Jahre 1493, hatte Kolumbus das be=

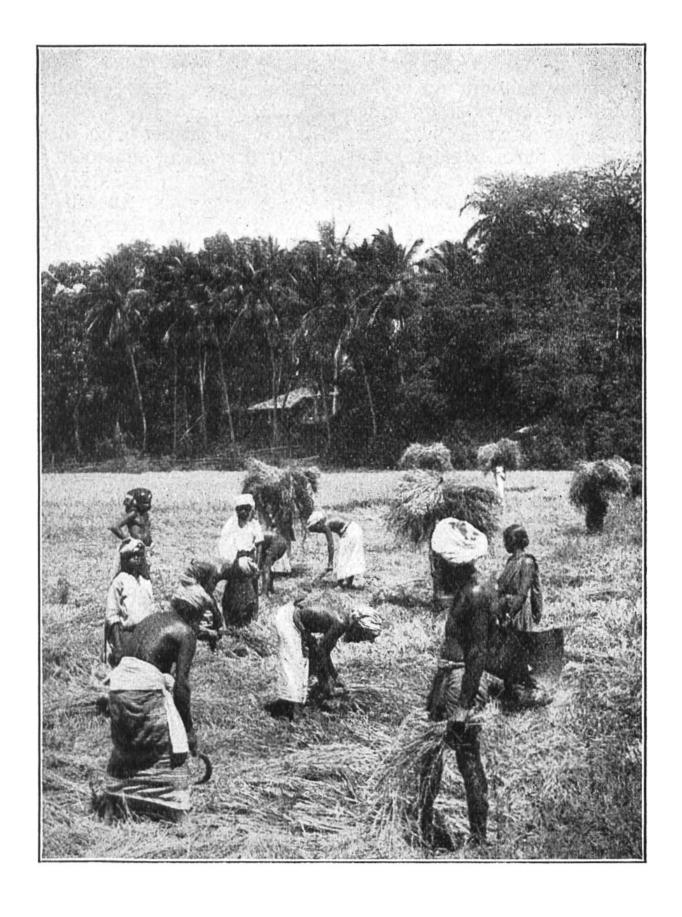


Oft wird der Reis zuvor in Beete gesetzt und erst nachdem die Pflanze eine gewisse Größe erreicht hat in die Selder verpflanzt.

liebte Korn nach Amerika mitgeführt und gutgelungene

Dersuche zu seinem Anbau unternommen.

Der Reis, zu der Gattung der Gramineen gehörend, ist eine Sumpfpflanze von ungefähr 1 bis 11/2 m höhe, in der äußern Sorm unserem hafer nicht unähnlich. An ihrer einseitig überhängenden Rispe trägt die Pflanze bis 100 Körner in harten, papierartigen hülsen. Die wichtig= sten Reis erzeugenden Länder sind China, hinter= und Dorderindien, Japan, die Philippinen, Ceylon und Mada= gastar. Die Südstaaten der Union liefern ebenfalls große Mengen des geschätzten Kornes. In Mittel= und Süd= amerika, hauptsächlich in Brasilien, ist der Reisbau ziemlich ausgedehnt; in Afrika wird er ebenfalls betrieben, in der hauptsache in Ägypten, dann auch im mittleren Teile des Kontinentes. Europa erzeugt verhältnismäßig wenig Reis, da nur einzelne Länder die für seinen Anbau nötige Wärme und Seuchtigkeit aufweisen. Reiskultur haben Oberitalien, Spanien, Portugal, Ungarn und Griechenland. Als Sumpfgewächs verlangt der Reis große Seuchtig= feit des Bodens. Die Pflanze liebt eine mittlere Sonnentemperatur von 20-230 und braucht zu ihrer Entwick= lung 5-6 Monate. Der Ertrag der Reisfelder übersteigt bei weitem denjenigen unserer Getreidefelder, die Bestellung aber ist mit sehr mühseliger Arbeit verbunden. Nach= dem der Boden durch Überschwemmung aufgeweicht wor= den ist, wird er gepflügt, nochmals unter Wasser gesett, bis er so durchweicht ist, daß der Pflug tief in den Schlamm versinkt. Nach erneuter Bearbeitung wird erst gesät, und sobald die jungen halme etwa 10 cm hoch sind, wieder überschwemmt, so daß der untere Teil der Pflanze bis zur Reife anhaltend vom Wasser bespült bleibt. In China bilden die großen Zwillingsströme Hoangho und Jangtse= tiang mit fünstlichen Bewässerungsanlagen aus alter Zeit die notwendigen Bedingungen zum Anbau der Pflanze. In Indien ermöglichen die heiligen Ströme Ganges und Indu, in Ägypten der Nil, in Nordamerika der Mississippi, in Brasilien der Amazonas, in Italien der Po, in Spanien der Guadiana und Guadalquivir eine ausgedehnte Reistultur. Durch die anhaltende Bewässerung und Dersumpfung des Bodens entstehen leicht Sieber und andere Krantheiten; die Reiskultur darf deshalb in den meisten euro-



Reisernte auf der Insel Ceylon.

päischen Ländern nur in Entfernung mehrerer Stunden von

einem bewohnten Orte betrieben werden.

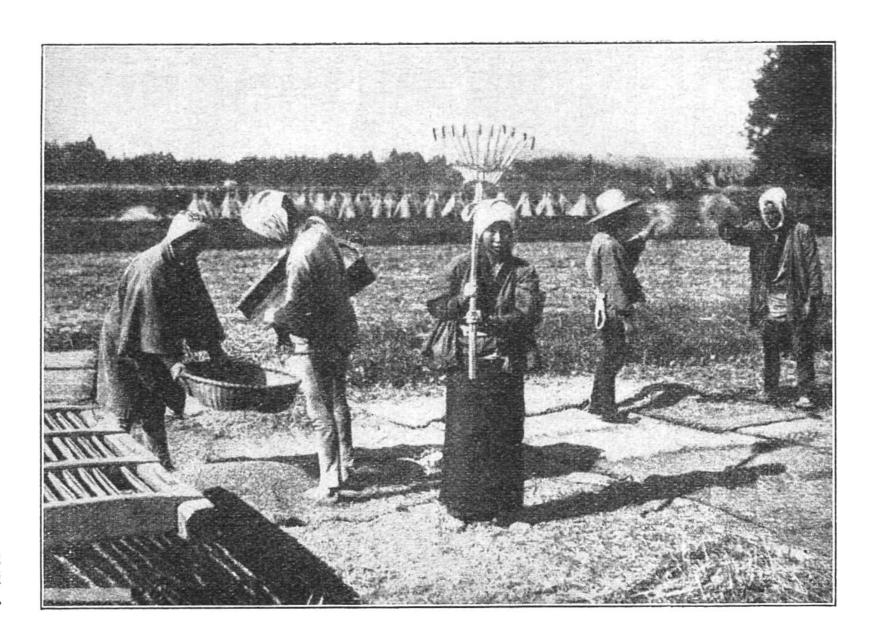
Bei der Ernte werden die Rispen abgeschnitten und die Körner durch Dreschen, Walzen oder Austreten gewonnen. Der so erhaltene rohe Reis wird in europäischen häfen enthülst. In neuerer Zeit sind auch in einigen Ausfuhrständern Reismühlen in Betrieb. Der geschälte Reis wird schließlich noch auf besonderen Maschinen poliert und vielsfach auch mit einer Indigolösung gebläut, um ihm eine blendendweiße Sarbe zu geben. Die beim Schälen abfallende Kleie wird als Reissuttermehl in den handel gebracht.

Don allen Getreidearten ist der Reis am ärmsten an eiweißartigen Stoffen, dagegen enthält er am meisten Stärkemehl. Da die Eiweißstoffe hauptsächlich in den äußern Schichten der Reiskörner abgelagert sind, so gehen sie beim Schälen zum größten Teil in die Kleie über. Es ist interessant festzustellen, daß die in Asien und auch in Australien und Südamerika so gefürchtete, sehr oft tödlich verlaufende Beri-Beri-Krankheit auf den Genuß von geschältem Reis zurückgeführt werden mußte. Derwendung von nicht enthülstem, rohem Reis blieb die Krankheit aus. Die Schalen des Reises enthalten nämlich Ditamine, für unsern Körper unentbehrliche Substanzen, wie solche sich auch in frischen Früchten, Milch usw. vorfinden. Eine weniger bekannte Abart ist der Bergreis, der auf den Abhängen des himalaja noch in einer höhe von 1000 m gedeiht, und zwar auf trockenem Boden; ferner der Klebreis, dessen Körner beim Kochen eine fest zu= sammenhängende Masse bilden, und der hauptsächlich in Japan und China angebaut wird.

Der Reis spielt im Wirtschaftsleben der Dölker eine ganz ungeheure Rolle. Keine andere Getreideart kommt ihm in dieser Beziehung gleich. Sür mehr als 700 Milslionen Menschen bildet er das hauptnahrungsmittel. Ein Drittel der ganzen Menschheit betrachtet ihn als ihr "tägslich Brot". Millionen und Millionen genießen ihr Leben lang kein Sleisch; der Reis ist ihr fast ausschließliches

Nahrungsmittel.

In China ist die fruchtbare Ebene des Jangtsekiang durch die Reiskultur zum Sitze der dichtesten Bevölkerung, dem Mittelpunkte der Schiffahrt, des Handels und Wandels

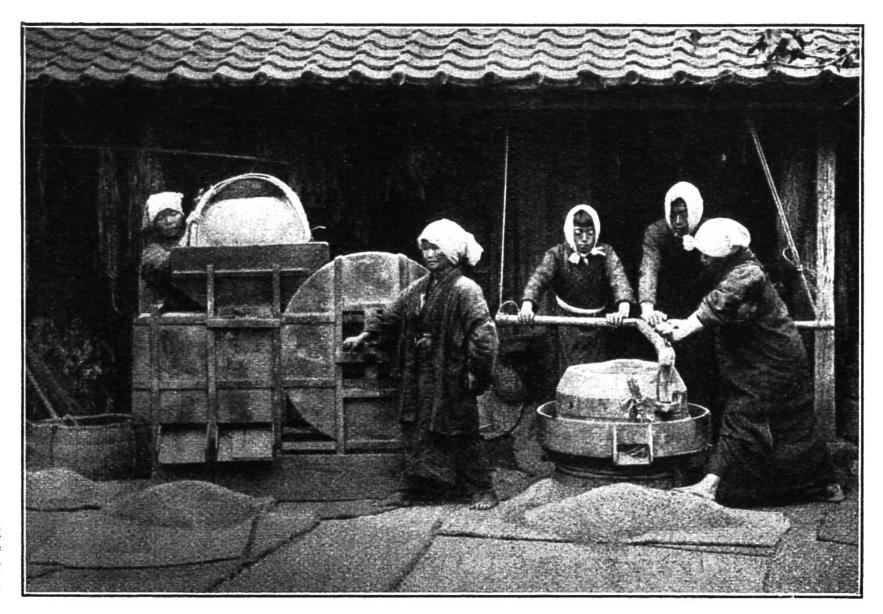


Wie der Reis in Japan gedroschen und gesiebt wird.

der ganzen Nation geworden. Sogar als Zahlungsmittel wird der Reis dort vielfach verwendet. Dor nicht langer Zeit noch erhielt die chinesische Armee ihre Bezahlung in Reis, und auch der Tribut an den Kaiser wurde in Reis entrichtet. Im fruchtbaren Süden der chinesischen Republik genügen schon einige Acker Cand, um den Cebensunterhalt

einer Samilie zu sichern. Japan führt neben seiner bedeutenden Eigenerzeugung noch Reis im Werte von vielen Millionen ein. Man be= rechnet den Verbrauch auf den Kopf seiner Bevölkerung mit 130—140 kg geschälten Reises im Jahr. In den Cändern Hinterindiens ist der Reisanbau so ausschließlich vor= herrschend, daß andere Körnerfrüchte daneben sozusagen ganz verschwinden. Der Verbrauch ist dort noch einmal so stark wie in Japan und erreicht seinen höhepunkt in Siam; dort sind die größten Reisesser der Welt zu hause. Auch in Vorderindien hat die Reiskultur gewaltige Bedeutung, trotsdem dort schon andere Körnerfrüchte, wie hirse und Weizen, in großen Mengen angebaut werden. Ungeheuer ist die Ausdehnung des mit Reis bebauten Landes: nicht weniger als 27 Millionen hektaren, die mehr als 36 Millionen Tonnen Rohreis liefern, dienen dort der Reiskultur. Auf der Insel Java sind über 45 % des Kultur= landes mit der Reispflanze bebaut. Je weiter wir gegen Westen vordringen, um so mehr verschwindet die alles überragende Bedeutung des Reises. Wohl wird er als Nahrungsmittel sehr geschätzt, bildet aber nicht mehr die Grundlage für die Ernährung der ganzen Bevölkerung. hingegen ist der Reis von neuem in vielen Gegenden Afrikas und in mehreren Staaten Nords. Mittels und Südameritas von großer Wichtigkeit.

Die Derwertungsarten des Reises sind recht mannigfaltig. Im Orient hat sich hingegen die Zubereitung seit Jahrtausenden wenig oder gar nicht verändert. Die in kochendem Wasser erweichten Körner werden dort fast ohne alle Zutaten als sogenannter "Pilau" genossen oder bilden mit Sischen, Geflügel und reichlich Gewürz vermischt als "Curry" ein Lieblingsgericht in ganz Ostasien. Aus gemahlenem Reis werden in Indien die verschiedensten Speisen bereitet. Ebenso dient er (hauptsächlich der Klebreis) zur herstellung vieler alkoholischer Getränke.



Der Reis wird in Mühlen mit hand= betrieb geschält und gereinigt.

Unsere Zubereitungsarten des Reises sind bekannt. In der Industrie findet der Reis Verwendung als Zusatz zu Waschpulvern und als Stärkeersatz. Zur herstellung des Bieres wird ebenfalls viel Reis benutt. Die Abfälle beim Polieren des Reises (Schalenreste und zerbrochene Körner) dienen zum Süttern und Mästen des Diehs. Stengel und Stroh der Reispflanze werden zu Geflechten benutt und lassen sich auch in der Papierfabrikation verwenden. Don den verschiedenen handelssorten gilt der in den Südstaaten der Union angebaute Karolina=Reis als der vorzüglichste; sehr geschätt ist auch der Java=Reis. Bengal= und Patna=Reis sind die beiden hauptsorten Indiens. In der Einfuhr von Kolonialwaren nach der Schweiz kommt der Reis nach Zucker gleich an zweiter Stelle. Im Jahre 1921 wurden 151,486 Zentner im Werte von 8,305,000 Franken in unser Cand eingeführt. Davon stammte der größte Teil aus Spanien und Italien, der Rest aus Süd= und Nordamerika (Karolina).



Chinese auf Reisen. Den Koffertransport hat dieser Mann, der gewohnt ist, sich auf eigene Kraft zu verlassen, in einfacher Weise gelöst.